



## Editorial



Liebe Vereinsmitglieder

An der zweiten ordentlichen GV unseres Vereins am vergangenen 12. Mai im Romero-Haus konnte uns der Vorstand einen beeindruckenden Einblick in die vielfältigen Aktivitäten des vergangenen Vereinsjahres geben. Und anders als sonst üblich, sassen wir Mitglieder nicht in Theaterbestuhlung nach vorne ausgerichtet, sondern an Tischen, an denen es zuvor ein feines Morgenessen gab. An jedem Tisch sass mindestens eine Person, die erst vor kurzem aus einem Einsatz zurückgekehrt war, und es kam zu sehr lebendigen und angeregten Gesprächen. – Dieses Setting an der GV spiegelt für mich das Leben im Verein BMI wieder: Es geht um Austausch und Begegnung, es geht auch um die Sinne (das feine Morgenessen...) und es geht darum, jene Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, für die unser Verein als erstes da sein möchte: die rückkehrenden Fachpersonen.

Es hat mich riesig gefreut zu erleben, dass die langen Diskussionen über Strukturen nun der Vergangenheit angehören, ein Profil entwickelt wurde, hinter welchem beide Trägervereine von COMUNDO (Interagire und BMI) stehen und wir so gemeinsam in die Zukunft schauen können. Es entstand in mir ein grosses Gefühl von Dankbarkeit und auch Zuversicht, dass die BMI als Trägerorganisation von COMUNDO sehr viel neue Energie ausstrahlt und so sicherlich für die rückkehrenden Fachpersonen ein attraktiver Verein ist.

Es berührte mich persönlich sehr, nach meinem Rücktritt aus dem Vorstand anfangs Dezember an dieser GV nun auch noch offiziell verabschiedet worden zu sein, und ich möchte an dieser Stelle nochmals ganz herzlich allen danken, mit denen ich in den vergangenen Jahren am Leben der BMI mitwirken durfte.

Ich wünsche dem Verein und dem Vorstand BMI, dass dieser frische Wind weiter belebend wirkt und es viele Leute gibt, die sich bei der einen oder anderen Aktivität beteiligen. Damit sich auch in Zukunft viele Männer und Frauen für einen Einsatz als freiwillige Fachperson bei COMUNDO melden, weil sie von rückgekehrten Fachpersonen erzählt bekommen, was für eine spannende und tiefgreifende Erfahrung ein solcher Einsatz ist. Und weil sie auch in der Schweiz spüren, dass sich rückgekehrte Fachpersonen in Kirche, Politik und Gesellschaft aufgrund ihrer Erfahrungen aus dem Süden engagieren.

Wie andere BMI-Mitglieder bin ich selber engagiert im weiten Feld von und mit geflüchteten Menschen. Deswegen möchte ich dazu einladen, dass sich alle BMI-Mitglieder, die in diesem Feld engagiert sind (beruflich oder freiwillig), zu einem Erfahrungsaustausch treffen und sich dabei austauschen, vernetzen und für dieses politisch recht anspruchsvolle Engagement stärken. Siehe dazu auch die Einladung unter der Rubrik „Aus dem Vereinsleben“, S. 23. Gleichzeitig möchte ich den an der GV vielfach ausgesprochenen Wunsch wiederholen, dass sich rückgekehrte Fachpersonen und BMI-Mitglieder allgemein noch stärker vernetzen, sei es regional, thematisch oder länderspezifisch – der Verein „bergbau menschen rechte“ hat gezeigt, wie wichtig ein solches Engagement auch hier in der Schweiz im Sinne der Sensibilisierungsarbeit sein kann.

Herzliche Grüsse  
Nicola Neider Ammann

### Zum Inhalt dieser BMI-Infos

S. 2	BMI-GV vom 12.5.18	S. 16	Welt der Netzwerkgruppen
S. 5	Weg der Menschenrechte	S. 18	Blitzlichter aus COMUNDO-Einsätzen
S. 9	Informationen Vorstand BMI	S. 19	Forum: Andreas Heggli
S. 11	Informationen Vorstand COMUNDO	S. 21	Aus der Arbeit von Stephan Kaiser-Creola
S. 12	Informationen GL COMUNDO	S. 23	Aus dem Vereinsleben
S. 13	Paul Mathis, Programmverantwortlicher	S. 24	Aufrufe, Angebote, Hinweise

PS: Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 21. September 2018

### Impressum

Die „Infos aus dem Verein BMI“ werden vom Vorstand BMI herausgegeben.

Versand durch  
Corinne von Muralt,  
verein@bethlehem-mission.ch

Kontakt:  
Peter Leumann  
peter.leumann@gmx.ch



## «Fröhlichkeit, Lockerheit, Gelassenheit ...»

Eindrücke von der BMI-GV vom 12. Mai 2018 im RomeroHaus

«Fröhlichkeit, Lockerheit, Gelassenheit...» *Das sei die Stimmung im jetzigen BMI-Vorstand – und davon war auch der GV-Anlass am 12. Mai im RomeroHaus geprägt. Die Veranstaltung war reich befrachtet mit Themen und Informationen. Gut, dass sich die rund 40 Teilnehmenden zwischendurch am Brunch-Bufferet stärken konnten.*



*Andrea und Flavio Moresino berichten von ihrem Einsatz in Kolumbien*

### «Einsatz nach dem Einsatz»

war das Hauptthema. So berichteten die Zurückgekehrten Andrea und Flavio Moresino von ihrer Arbeit in Kolumbien und ihren Plänen in der Schweiz. Sie hatten die «Casitas biblicas»-Gruppen begleitet in einem Armenviertel im südlichen Teil von Bogotá, wo Gewalt, Alkoholismus, Banden und Drogen verbreitet sind. 1990 hatte die Kirche begonnen, die ersten Casitas zu bilden. Nach Problemen mit einem neuen Pfarrer trennten sich einige Gruppen und wurden selbstständig von Laien weitergeführt. In den verschiedenen Bereichen Kinder-, Jugend- und Familiengruppen geht es um Ökologie (mit Dachgärten), Gesundheit, Theologie, Versöhnung und Vergebung in der Gemeinschaft sowie um die politi-

sche Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen. Es werden Alphabetisierungskurse, Workshops, Theater, Ferienwochen und Weihnachtsnovenen organisiert. Die beiden Einsatzleistenden waren Teil des Prozesses und halfen auch bei administrativen Arbeiten mit. Sie stellten fest, dass Jung und Alt solidarischer und selbstsicherer wurden, dass private Situationen und Probleme bei den Menschen immer Vorrang hatten. Lösungsorientiertes Denken nahm zu, Feiern von Leben und Tod war wichtig. In der Schweiz möchte Flavio weiter an der Basis arbeiten, d.h. in einer Pfarrei. Andrea ist an der Fidei-Donum-Stelle tätig. Sensibilisierung hier bei uns ist ihnen wichtig. Eine Reise des Casitas-Koordinationsteams aus Kolumbien in die Schweiz steht bevor: Am 24. Mai wird es auch im Missionshaus in Immensee sein.

**Tischgespräche:** Mit den Rückkehrer/innen an jedem Tisch wurden darauf diese Fragen besprochen:

- Welche Angebote können wir gemeinsam mit den Fachpersonen entwickeln für den «Einsatz nach dem Einsatz»?
- Welche Rolle kann der Verein dabei übernehmen?
- Wie soll die Zusammenarbeit mit der «Nord-Arbeit» von COMUNDO aussehen?

Einige **Anregungen aus den Gruppen** dazu:

- Die «Nord-Arbeit» wird stärker mit den Fachpersonen verknüpft: in der Zeitschrift «Horizonte», durch die Netzwerk-Gruppen, bei Veranstaltungen im «Midterm-Einsatz» (zur Halbzeit des Einsatzes können die Fachpersonen für einen Kurzurlaub in die CH kommen).
- Auch für Fachpersonen ist es wichtig, vom Einsatz berichten zu können und Interesse zu finden.



*Anregende Tischgespräche mit den Rückgekehrten: Ideen für den Einsatz nach dem Einsatz*

- In der eigenen Region eine Netzwerk-Gruppe organisieren und dabei eine Fachperson unterstützen. Ansprechperson für die Netzwerk-Gruppen ist Elisabeth Wintzler von COMUNDO.
- Rückvermittlung der Erfahrung, Sensibilisierungsarbeit sollte möglich werden.
- Rolle und Kontakt mit dem Vorstand und den Delegierten klären.
- Angebote vom BMI-Verein und von COMUNDO nutzen.
- In den BMI-News eine Anzeige machen: «Ich suche ...» (neue Rubrik?).
- Plattformen für Rückkehrende schaffen, thematische Pools, Ideen-Börse.
- Lokale Interessengruppen aufbauen.
- Einsatz mit Flüchtlingen, Migrantinnen bei uns.
- Zu bedenken ist: Nach der Rückkehr gibt es eine Ausnahmeperiode (Wohnungs-, Arbeitssuche u.a.). Dabei könnten Netzwerkgruppen unterstützend wirken.
- Längerfristig stellt sich die Frage der Vernetzung, z.B. mit Regionalgruppen. Rückkehrende sollten wissen, wer in der eigenen Region früher in einem Einsatz war. Koordination: COMUNDO? Verein BMI?
- Zwischen dem Abschlussgespräch und dem Rückkehrer-Treffen sollte ein kontinuierlicher Kontakt bestehen, da diese Phase länger dauern kann.

**Corinne von Muralt**, ehemalige Einsatzleistende in Nicaragua, stellte die neue Homepage des BMI-Vereins vor: Sie präsentiert sich schön gestaltet und übersichtlich auf: [www.bethlehem-mission.ch](http://www.bethlehem-mission.ch).

Weitere gute Fotos und Bilder sind gesucht; bis am 17. Juni läuft dazu ein Foto-Wettbewerb (siehe S. 10).

**Die Generalversammlung** des Vereins BMI: Dazu gibt es ein spezielles Protokoll.

**Dank an Nicola:** Von verschiedenen Mitgliedern bekam Nicola Neider viele Dankesworte und Zeichen für ihren



*Nicola Neider wird mit Worten und Rosen gewürdigt*



grossen Einsatz. Rosen gab es von der Familiengruppe, von der AG Mitglieder, vom aktuellen Vorstand für die inhaltliche Arbeit. Martin Jäggi SMB erinnerte an gemeinsame Erfahrungen in den Philippinen und Andreas Heggli sieht in Nicola eine «68er-in» im Herzen. Einen blumigen Dank bekamen auch die beiden sehr aktiven Vorstandsmitglieder Jonas und Joseph.



*Sylvie Roman berichtet über die COMUNDO-DV*

**Sylvie Roman** stellte die neuen Delegierten vor. Alessandra Genini (IA) sei nun im COMUNDO-Vorstand und Anna Jaquinta ist für Inter-Agire neu Delegierte. Die Delegierten-Versammlung wird am 9. Juni 2018 stattfinden; Anträge dazu können bis am 30. Mai an eine/n Delegierte/n gestellt werden.

Ein Thema sei auch die Rolle von COMUNDO in der Westschweiz: wie weiter? Welche Strategie?

Die Delegierten wünschten eine noch stärkere Zusammenarbeit mit COMUNDO. Die Finanzprobleme sollten bald gelöst werden können.

Ein weiteres Anliegen: Die Ergebnisse des Profil-Prozesses in die Arbeit von COMUNDO einfließen lassen.

**Abschluss:** Der Vorstand wies auf die künftigen Veranstaltungen hin, z.B. die Ferienwoche Anfang August. Die weiteren Daten sind am Schluss der BMI-News aufgeführt.

Mit einem Kreistanz für Nicola, angeleitet von Lydia Leumann, fand das Treffen seinen Abschluss. Dabei wurden die beiden Pole – Verbundensein und Loslassen – in einfachen Bewegungen zur Musik ausgedrückt.

Vielen Dank an alle, die diese GV-Veranstaltung vorbereitet und durchgeführt haben! Danke auch ans Küchenteam des RomeroHauses für Speis und Trank!

*Text: Lisbeth Schmid-Keiser*

*Fotos: Urs Keel*



*Verbundensein und Loslassen: Mit einem Kreistanz findet die BMI-GV ihren Abschluss*



## Weg der Menschenrechte von Immensee nach Luzern, 28. April 2018

Im Zeichen der Konzernverantwortungsinitiative



*«Glencore vertreibt indigene Bauern gewaltsam von ihrem Land». Mit dieser Schlagzeile berichtete Comundo knapp zwei Wochen vor dem Weg der Menschenrechte über einen Landrechtskonflikt in der peruanischen Provinz Espinar. Das Thema der Konzernverantwortungsinitiative (KOVI) hätte also aktueller nicht sein können, jetzt wo auch das Schweizer Parlament den öffentlichen Druck langsam aber sicher spürt und intensiv über einen Gegenvorschlag berät.*

Als wir uns am Samstagnachmittag des 28. April im Innenhof des Missionshauses einfinden und die Sonne scheint, ist die Vorfreude auf einen inspirierenden und erlebnisreichen Weg zum RomeroHaus unter den Teilnehmenden zu spüren. Die Gruppe von gut 60 Personen ist wie gewohnt vielfältig zusammengesetzt – da sind Leute der SMB, BMI-Vereinsmitglieder, Comundo-Mitarbeitende, junge Asylsuchende, KOVI-Engagierte aus Bern und Schülerinnen des Gymi Immensee, die in der Menschenrechtsgruppe dabei sind. Der stärkende Imbiss und das schöne Wetter verbreiten rasch eine aufgeräumte Stimmung und viele sind schon angeregt am sich Kennenlernen und Diskutieren. Nach einer offiziellen Begrüssung und Einleitung ins Thema stimmen uns die beiden kolumbianischen Musiker Jaime Vargas und Leonardo Ponce mit Harfe und Perkussion auf den Menschenrechtsweg ein; Solidarität mit Ländern wie Peru und Kolumbien ist für viele ein wichtiger Grund, an diesem Anlass teilzunehmen.



Sonja Kaufmann, Fastenopfer

### **Globale Geschäfte – Globale Verantwortung**

Mit einer für Schweizer Verhältnisse untypischen Verspätung von rund 20 Minuten – sowohl Musikern als auch OK-Mitgliedern scheint das Thema besonders am Herzen zu liegen – wandern wir los auf gewohntem Wege und kommen bald schon beim ersten Posten auf dem Platz vor dem Bauernhof an. Dort erklärt uns Sonja Kaufmann von Fastenopfer, wie die Initiative zustande kam und was die zentralen Forderungen von KOVI sind. Begriffe wie Sorgfaltsprüfungspflicht, kontrollierte Unternehmen und Haftungsmechanismus fallen und es wird klar, dass KOVI eine gut durchdachte und juristisch nicht ganz unkomplizierte Vorlage ist. Sonja erläutert uns diese Punkte anschaulich und zeigt auf, wie wichtig es für die Diskussion mit Skeptikerinnen und Gegnern ist, die Initiative gut zu kennen. Letztlich verlangt KOVI nichts Neues, sondern will bloss die UNO-Leitprinzipien



für Wirtschaft und Menschenrechte in der Schweizer Verfassung verankern. Dass Freiwilligkeit in hochgefährlichen Branchen wie dem Rohstoffhandel nicht ausreicht, zeigen unzählige Beispiele der vergangenen Jahre auf, wie zuletzt der Vorfall in Espinar.

Nach diesem ersten Posten ziehen wir als Karawane weiter durch die blühende Landschaft. Letztes Jahr hatten wir zu diesem Zeitpunkt noch Schnee, erinnern sich einige. Beim Marsch durch den Golfplatz gibt es eine kurze Verzögerung, da die zum Abschlagen bereite Golferin nicht auf die den öffentlichen Wanderweg benutzende Gruppe warten will. Privates vor öffentliches Interesse, denken wir und müssen schmunzeln angesichts dieses in der Grössenordnung doch recht schiefen Vergleichs zum diesjährigen Thema.

### **Peruanische Umweltstandards lassen Glencore freien Spielraum**

Der zweite Halt ist in der schönen kleinen Kapelle von Haltikon, in der kaum 60 Personen Platz haben. Mit den eindrücklichen Klängen von Jaime und Leonardo kommen wir zur Ruhe und schweifen unseren eigenen Gedanken nach. Dann schildert uns Javier Jahncke, Bergbauexperte von Red Muqui, die schwierige Situation in Peru. Während der Staat praktisch bedingungslos auf die internationalen Rohstoff-Konzerne wie Glencore setzt, ist die Lokalbevölkerung durch die Umweltverschmutzung des Bergbaus in ihrem Recht auf Gesundheit und Recht auf Wasser bedroht. Dass diese konkreten gesundheitlichen Belastungen von den peruanischen Behörden einfach ignoriert werden und erkrankte Menschen mit Tipps - wie sich gesünder ernähren - abgewiesen werden, macht uns fassungslos. Das Hauptproblem laut Javier ist die Korruption der politischen Elite, die zu völlig unzureichenden nationalen Umweltstandards sowie fehlenden Sanktionsmechanismen führt. Wenn die Polizei zudem die Bergbaumultis statt die lokale Bevölkerung schützt, dann wird uns allen klar, dass



*Javier Jahncke, Red Muqui (Peru)*

lokaler Widerstand in Peru dringend auf internationale Unterstützung angewiesen ist. Javier macht uns eindrücklich bewusst: Menschenrechte und Umweltstandards müssen zusammengedacht werden und international verpflichtend sein. Er fordert uns deshalb auf, unsere Möglichkeiten wie aktuell mit KOVI wahrzunehmen, um Konzerne in die Pflicht zu nehmen.



*Stephan Suhner, ASK*

### **Unser Druck bewirkt etwas – wir brauchen die KOVI jetzt**

Als wir beim dritten Posten am Waldrand ankommen, hat es bereits etwas abgekühlt und Dämmerung zieht auf. Stephan Suhner von der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien (ASK) hält uns aber eine solch inspirierende Rede über die Verantwortung von Glencore in Kolumbien, dass wohl niemand der gebannten Zuhörer\*innen kalt bekommt. Die weltweit grösste Kohlemine El Cerrejón gehört zu einem Drittel Glencore und hat nicht nur das dortige Ökosystem komplett aus den Fugen gehoben, sondern die lokal ansässigen Gemeinschaften zur Zwangsumsiedlung getrieben. Die ASK berät seit vielen Jahren gemeinsam mit kolumbianischen Partnerorganisationen die von den Umsiedlungen betroffenen Gemeinschaften und ist dadurch auch im Dialog mit Glencore. Spannend ist, dass dieser durchaus zu einigen Fortschritten geführt hat, trotz des David-Goliath-Verhältnisses. Laut Stephan bewegt sich Glencore durch den öffentlichen Druck der NGOs in Millimeterschritten.



*Am letzten Halt vor der Wanderung durch den nächtlichen Meggerwald nach Luzern*

«Wenn wir so weitermachen, haben wir Glencore in 20-30 Jahren soweit, wie wir sie haben wollen», so sein bemerkenswertes Statement. Deshalb brauche es unbedingt KOVI, damit Konzerne mit Sitz in der Schweiz nicht nur analysieren, was sie für Geschäftsrisiken in den Ländern des Südens zu befürchten haben. Mit KOVI müssen sie nämlich genau untersuchen, was ihre Geschäftspraktiken für die lokale Umwelt und Bevölkerung an Risiken beinhalten. Um diese Veränderung geht es letztlich und deshalb fordert uns

Stephan auf, aktiv zu werden in der Unterstützung für KOVI, sei es im privaten Umfeld, durch die Organisation von Veranstaltungen oder mit Initiativen wie «Kirche für KOVI».

Der abschliessende Teil mit Teehalt und Wanderung durch den Wald vor Luzern ist ganz einfach wie immer ein schönes Erlebnis. Auch wenn sich in der Dunkelheit mal kurz die Wege der grossen Gruppe trennen, kommen alle glücklich und etwas erschöpft von dem Marsch oder den eindrücklichen Beiträgen gegen 22 Uhr im RomeroHaus an. Die wärmende Suppe und der Ausklang der Musiker stärkt und motiviert uns alle, dem Ruf der drei Gäste Sonja, Javier und Stephan zu folgen: KOVI ist zurzeit wohl das bedeutendste Projekt in der Schweiz für die Einhaltung der Menschenrechte. Lasst uns Politik und Wirtschaft zeigen, dass nicht nur eine breite Trägerschaft von über 100 Organisationen dahintersteht, sondern auch eine Mehrheit der Zivilgesellschaft! Unser Engagement lohnt sich für die Menschen im globalen Süden, wie wir von Javier und Stephan gehört haben, deshalb machen wir weiter!

*Text: Jonas Schälle  
Fotos: Urs Keel*

*Leonardo Ponce und  
Jaime Vargas ▶*





## Weg der Menschenrechte: Eindrücke von Christine Imholz

Am Anfang die Spannung: Wer wird auch dabei sein? Einige bekannte Gesichter und auch ziemlich viele unbekannte. Ja, ich bin nicht mehr so oft in Luzern, Immensee oder in der Zentralschweiz allgemein. Die Anreise vom Appenzeller Vorderland her zieht sich doch jeweils hin. So ist es etwas Besonderes, alte Bekannte nach längerem wieder zu treffen. Der gemeinsame Weg durch die blühende Landschaft ist geradezu ideal zum Austauschen.

Die Route ist vertraut. Frühere Menschenrechts-Wege von Immensee nach Luzern tauchen aus meiner Erinnerung auf und verschmelzen mit den vielen anderen Märschen, in anderer Zeitzone, mit anderen Plakaten, aber einer ähnlichen „Ausrichtung“. Und die Menschen, mit denen ich dort auf dem Weg war, gehen so in meinen Gedanken auch heute mit.

Sie werden explizit präsent an den Zwischenhalten. Einerseits die Musik: Da hören wir von Jaime bewegtes Harfenspiel aus den Llanos Orientales und von Leonardo rhythmische Arrullos aus der Pazifikküste Kolumbiens: Auch damit verknüpft (in meinem Fall) mit vielen Erinnerungen. Und dann die Interventionen der Referentin und der Referenten. Da geht's dann um die Verbindung von dort und hier, von früher Erlebtem und Gegenwart. „Gerade in diesen Tagen“: So beginnt Javier einen seiner Beiträge, mit denen er uns die Auswirkungen der Aktivitäten von Bergwerken in Peru mit Firmensitz in der Schweiz näherbringen möchte.

Die Zwischenhalte sind kurz, zu kurz, um das ganze Ausmass der Problematik auszulegen, sowie die Strategien der Unternehmen zu durchleuchten, mit denen sie ihrer Verantwortung den Menschen und der Umwelt gegenüber ausweichen. Trotzdem geben die Zeugnisse eine Ahnung vom Filz, von den Strukturen, die dies erst ermöglichen.

Ich war nach dem Menschenrechts-Weg von Immensee nach Luzern durchaus etwas müde – ich bin nicht mehr zwanzig. Aber gleichzeitig gibt er mir Elan, mich hier, in meinem Umfeld einzusetzen. Als Bürgerin dieses Landes, wo so viele Rohstoffunternehmen ihren Firmensitz haben, kann ich dafür einstehen, dass sich die Rahmenbedingungen zum Leben für die Menschen verbessern: in Peru, Kolumbien und wo auch immer diese Unternehmen weltweit ihre Geschäfte machen. Ich bin dabei nicht alleine unterwegs.



*Bei den Zwischenhalten: Mit Musik aus Kolumbien und gedanklichen Inputs zur Verantwortung der Konzerne*





## Informationen aus dem Vorstand BMI

### Bericht vom Rückkehrtreffen, 23. bis 25. Februar 2018: Der veränderte Lebensstil hier in der Schweiz



Es war das erste Treffen mit den Rückgekehrten im 2018, das im RomeroHaus am Wochenende vom 23. bis zum 25. Februar stattfand und durch Theres Höchli begleitet wurde. Fünf zurückgekehrte Fachpersonen nahmen daran teil. Am Samstag fand sich auch eine kleine Delegation des Vereins BMI für das Mittagessen ein.

Die längere Mittagspause war optimal, um sich in einem lockeren Rahmen kennenzulernen. Beim Nachmittagsprogramm berichteten aus dem BMI-Kreis Annamarie Würms, Andreas Huber und Judith Elmiger, wie es ihnen nach dem Einsatz erging und in welchen Bereichen sie sich inzwischen engagieren.

Die Fachpersonen erzählten, was sie – wieder zurück in der Schweiz – an grösseren Veränderungen wahrgenommen haben. So vermisste jemand die Spontaneität,

um sich mit anderen zu treffen. - Sie stellten fest, wie unterschiedlich die Macht und der Wohlstand im Einsatzland und hier in der Schweiz verteilt sind. Die einen werden unterdrückt, die anderen können sich frei äussern. In den einen Ländern gibt es keine Auswahl an Produkten, hier bei uns sind die Warenhäuser übervoll. Was die Sicherheit angeht, gibt es ganz unterschiedliche Situationen an beiden Orten. In den grossen Städten gibt es tagtäglich Gewaltübergriffe, hier kann man sich frei bewegen.

Im Gespräch teilten Judith, Annamarie und Andreas der Gruppe mit, welche Schwierigkeiten sie hier nach dem Einsatz erlebt haben. Erleichterung konnten die Teilnehmenden verspüren, dass es anderen so ähnlich ergangen ist, wie sie es nun hier erleben.

Auf die Frage, was sich nach dem Einsatz verändert habe, meinte eine Teilnehmerin: Jetzt kritisiere ich weniger das Leben hier in der Schweiz. Ich sehe und erkenne die viele Vorteile, die wir hier haben. Eine andere Teilnehmerin meinte, ich habe die Hemmschwelle gegenüber dem Fremden um mich herum ablegen können und dies wird mich auch für mein weiteres Leben begleiten. - Interessant war es auch zu hören, wie sich die BMI-Mitglieder in verschiedenen Bereichen einsetzen und hier in der Schweiz versuchen etwas zu verändern.

Nach einem offenen Austausch ging es in die Kaffeepause, wo uns ein Dessert-Buffer von Albin Keller erwartete. Wir konnten dort unsere Gespräche in einem lockeren Rahmen weiterführen. - Bleibt der Wunsch, miteinander in Kontakt zu bleiben. Und hoffentlich haben inzwischen alle eine passende neue Anstellung gefunden.

Joseph Keutgens

### Der Verein BMI – ein Trägerverein von COMUNDO mit Bewegungscharakter

*Schon lange hegen wir den Wunsch, den COMUNDO-Mitarbeitenden im RomeroHaus zu begegnen, um ihnen unseren Trägerverein besser bekannt zu machen.*

Teres Steiger bot uns am 13. Februar ein Zeitfenster in der Kaffeepause an, um über unsere Arbeit zu berichten. Einige altbekannte Mitarbeitende sind sofort auf uns zugekommen und haben uns herzlich begrüsst. Mit einem offiziellen Willkommensgruss wurden wir von Teres Steiger allen Mitarbeitenden des Hauses vorgestellt. Viele uns noch unbekannte Gesichter haben wir in der Runde gesehen und uns gefreut über Offenheit und Interesse. Allerdings beschäftigten uns dabei die Fragen: Warum kennen wir uns nicht? Was ist passiert, dass wir nicht *mehr* voneinander kennen und wissen? Gibt es ein gegenseitiges Interesse, sich besser kennen zu lernen?



Wir müssen davon ausgehen, dass viele der Mitarbeitenden von COMUNDO ihren Job machen und sich darüber hinaus nicht auch noch in ihrer Freizeit mit den Anliegen der BMI befassen möchten. Dennoch haben wir, Brigitte Fischer und Joseph Keutgens, diese Gelegenheit im RomeroHaus genutzt, um an diesem Morgen von unserer je unterschiedlichen Verbindung zur SMB, BMI und COMUNDO, aber auch über unsere Motivation fürs Engagement im Trägerverein BMI und über die vielfältigen Aufgaben zu berichten, welche dieser Verein mit Bewegungscharakter für COMUNDO und ihre Anliegen wahrnimmt. Für so manche Mitarbeitende war es der erste Kontakt mit dem Trägerverein, für einige wenige, die bereits Mitglied bei uns sind, waren die Informationen nichts Neues. Den Trägerverein BMI haben wir mit einem Haus versinnbildlicht:

Unser Haus ist gekennzeichnet durch unser Engagement für GFS (Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung), für Peza-Anliegen, für den Austausch und die Vernetzung aller, denen diese Werte ein Anliegen sind. Das Haus wird getragen durch ein solides Fundament des Vertrauens, eine offene und befreiende Spiritualität, die sich mit Benachteiligten solidarisiert und für weltweite soziale Gerechtigkeit engagiert. Das Haus – unser Verein – soll ein Ort von Geselligkeit und Freundschaft für alle sein, die aus einem Einsatz zurückkehren und ihnen ein Stück Heimat bieten. Durch eine Auflistung all unserer Aktivitäten mit entsprechenden Symbolen wurden die Ausführungen abgeschlossen.

Wir hätten uns an dieser Stelle gerne ein zusätzliches Zeitfenster gewünscht für Rückfragen und Anregungen. Dies war jedoch nicht möglich. Trotzdem empfanden wir den Anlass als gelungen. Dieses Gefäss der erweiterten Zmorge-Pause im RomeroHaus erscheint uns als gute und unkomplizierte Möglichkeit, die Mitarbeitenden von COMUNDO zu erreichen und ihnen zu begegnen. Wir danken Teres Steiger für dieses Angebot und hoffen, eine solche Gelegenheit wieder einmal zu erhalten, um so unsere Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden zu stärken und ihnen unseren Verein noch näher bringen zu können.

*Joseph Keutgens / Brigitte Fischer Züger*

## Neue Webseite: Fotowettbewerb – mach mit!

An der GV vom 12. Mai wurde die Webseite des Vereins offiziell vorgestellt und in Betrieb genommen. Die Seite bietet Informationen zu Anlässen und Aktivitäten, ein Kontaktformular und ein Forum, das den Austausch zwischen Mitgliedern im In- und Ausland ermöglichen und fördern soll. Stehst du kurz vor einem Einsatz und hast du Fragen zu einem bestimmten Land? Möchtest du erste Kontakte knüpfen zu Einsatzleistenden in deiner Region? Oder bist du selbst schon im Einsatz und möchtest dein Wissen und deine Erfahrungen teilen? Vielleicht bist du nach deinem Einsatz auf der Suche nach einer Möglichkeit, dich mit Gleichgesinnten zu vernetzen oder dich in der Nordarbeit zu engagieren? Das Forum bietet dazu Hand. Du kannst eigene Themen starten oder stöbern.

Zur Eröffnung veranstalten wir einen Fotowettbewerb. Bis zum **17. Juni 2018** kannst du dein persönliches Lieblingsbild hochladen. Das Thema ist frei. Die Nutzer und Mitglieder küren das überraschendste, schönste oder ansprechendste Bild selbst. Auch du kannst deine Stimme direkt unter dem Bild abgeben. Klicke dazu auf das Herz. Das Bild mit den meisten Herzen gewinnt eine Tafel Schokolade nach Wahl (Die Schokolade wird auch ins Ausland verschickt.) Mach mit, lade dein Bild und eine kurze Bildlegende bis zum 17. Juni hoch. Die Abstimmung läuft dann bis Ende Juni.

<https://www.bethlehem-mission.ch/mitgliederforum/wettbewerb>

oder

[www.bethlehem-mission.ch](http://www.bethlehem-mission.ch), dann Mitmachen, Mitgliederforum, Wettbewerb

Bitte nicht vergessen, die Fotos vor dem Hochladen zu komprimieren (Format: JPEG oder PNG, 72 dpi z.B. 200 x 150 Pixel)



## Informationen aus dem Vorstand COMUNDO



*Maya Doetzki, Vorstand COMUNDO*

Für BMI-Vorstandsmitglied Nicola Neider war 2017 das Treffen mit rückkehrenden Fachpersonen „eines der Highlights des Jahres“ (BMI-News vom 12./13. Juli 2017). Wie ihm geht es vielen von uns: Es ist spannend und anregend, Menschen zu begegnen, die lang in andern Kulturen gelebt und gearbeitet haben, andere Wertekanonis und Problemlösungen, Sorgen und Nöte, Freuden und Feste kennengelernt haben. Wer nach Jahren in Afrika oder Lateinamerika zurück in die Schweiz kommt, hat etwas zu erzählen. Und etwas zu sagen! Er oder sie hat aber auch Bedürfnisse. Und diese können unterschiedlich sein. Unité zog nach einem Austausch von Verantwortlichen verschiedener Organisationen einmal das Fazit, die Vernetzung, Erfassung und Aktivierung von Rückkehrenden könne sehr individuell sein; manche möchten sich hier weiter engagieren, andere wenden sich von der Entsendeorganisation ab, einigen reicht ein gezieltes Ansprechen.

Die Frage, wo zurückgekehrte Fachpersonen nach ihrem Einsatz strukturell eingebunden sind, ist Diskussionsthema bei COMUNDO wie bei den Trägerorganisationen BMI und Inter Agire. Im „Profil“-Prozess 2017, an dem sich u.a. auch Mitglieder von BMI und Inter Agire beteiligt haben, wurde die Wichtigkeit der Einbindung und Einbettung der Rückkehrenden betont und im Endprodukt wie folgt formuliert: „Diese sind während des Einsatzes und darüber hinaus auch in der Schweiz unsere wichtigsten Akteure von Veränderung (Change Agents).“

Unterschiedlich wie die Bedürfnisse und Wünsche der Rückkehrenden dürften auch die Vorstellungen der Organisationen zu diesem Anliegen sein. BMI hat im letzten Jahr in Bern für und mit Rückkehrenden einen „regionalen Brunch“ durchgeführt, eine Art Testlauf für die Idee von Regionalgruppen, wie sie BMI verfolgt. Allerdings sei man sich an der BMI-Vorstandsklausur vom Januar 2018 darüber klar geworden, dass für den Aufbau von Regionalgruppen die Zusammenarbeit mit COMUNDO wünschenswert und sinnvoll wäre, schreibt der BMI-Vorstand. Die COMUNDO-Büros in Luzern, Bellinzona und Fribourg verfügen nun mal über mehr (logistische, personelle) Ressourcen als ein Trägerverein.

Auch bei COMUNDO sind Unterstützungsformen im Aufbau. Der COMUNDO-Vorstand hat deshalb an seiner März-Sitzung beschlossen, einmal eine Auslegeordnung der Ideen und aufgelegten Initiativen zu machen. Dazu lädt er alle COMUNDO-Mitarbeitenden sowie den BMI-Vorstand auf den 5. Juli 2018 zu einem Mittagslunch ein. In einem lockeren (und, warum nicht, auch leckeren) Rahmen sollen die verschiedenen Vorstellungen präsentiert und soll Raum für Rück- und Klärungsfragen geschaffen werden. Referenten sind Jonas Schälle vom BMI-Vorstand und Ingo Boltshauser, Leiter Bereich Nord von COMUNDO.

Das Ergebnis der Tischrunde ist bewusst offengehalten. COMUNDO versteht sich als lernende Organisation, und mit dieser partizipativen Informationsform wird ein weiterer Schritt auf dem Weg getan, der so wichtig ist wie das Ziel selber: gemeinsam zu lernen, auszutauschen, hinzuhören und anderen zuzuhören. Das ist nötig, um das gemeinsame grosse Ziel zu erreichen: nämlich den grossen Schatz an Erfahrungen zu heben, den die Rückkehrenden mitbringen. Erfahrungen, die dringend gebraucht werden für den Aufbau einer gerechteren und nachhaltigeren Welt für alle.

Maya Doetzki, Vorstand COMUNDO



## Informationen aus der Geschäftsleitung COMUNDO

### Fachpersoneneinsätze zeigen auch Jahre nach Beendigung noch Wirkung

*2017 führte COMUNDO mit der Unterstützung des Fonds von Unité für innovative Südprojekte ein Forschungsprojekt zur nachhaltigen Wirkung von Fachpersonen-Einsätzen in Lateinamerika durch. Jetzt liegt die Studie von Josef Estermann vor.*

Eine Frage, der sich die internationale Zusammenarbeit immer wieder stellen muss, ist diejenige nach der Nachhaltigkeit ihrer Tätigkeit. Konkret: Lassen sich auch Jahre nach Beendigung eines Einsatzes noch Wirkungen nachweisen?

Eine Studie, die von COMUNDO mit Unterstützung von Unité durchgeführt wurde, liefert nun für die Personelle Entwicklungszusammenarbeit eine Antwort auf diese Frage. Für diese Studie wurden insgesamt 20 Partnerorganisationen zu 26 ehemaligen Fachpersonen befragt. Die befragten Partnerorganisationen sind in Bolivien, Kolumbien, Nicaragua und Peru tätig. Diese Fokussierung hatte vor allem pragmatische Gründe, denn so konnte die Befragung in einer Sprache durchgeführt werden. Die Fachpersoneneinsätze, auf die sich die Fragen bezogen, liegen zwischen 4 und 10 Jahre zurück.

#### **Wichtigste Ergebnisse**

Generell ist festzuhalten, dass alle befragten Partnerorganisationen in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit ein gutes und taugliches Mittel der globalen Zusammenarbeit und des weltweiten Lernens sehen. Personaleinsätze werden von den lokalen Partnern „ausserordentlich geschätzt“ (70,8%) oder „geschätzt“ (29,2%). 18 der 20 befragten Organisationen geben zudem an, dass der Einsatz nachhaltige Wirkung haben erzielen können, die anderen beiden haben immerhin einen vorübergehenden Nutzen erkannt. Fachpersonen werden in erster Linie als *Change Agents* gesehen.

Am deutlichsten spürbar ist die Arbeit der Fachpersonen bei den Partnerorganisationen selbst. Bei den Schlüsselergebnissen der Fachpersoneneinsätze geht es um Werte wie Konsolidierung und Stärkung der Partnerorganisationen, Empowerment der lokalen Fachkräfte, Systematisierung und Teambildung. Doch auch konkrete Produkte der Fachpersonen wirken bis heute nach, darunter fallen zum Beispiel Dokumente, Datenbanken, Strategien oder Netzwerke.

Gefragt wurde ebenfalls nach Wirkungen bei der Zielbevölkerung. Hier stand die Bewusstseinsbildung an vorderster Stelle, gefolgt von besseren Kompetenzen, besserer Organisation, Kritikfähigkeit, Initiativegeist und Empowerment als BürgerInnen. Diese Ergebnisse sind aber mit Vorsicht zu interpretieren, denn dabei handelt es sich um eine Einschätzung der Partner und nicht um eine direkte Befragung bei der Zielbevölkerung.

#### **Wichtige Einflussfaktoren**

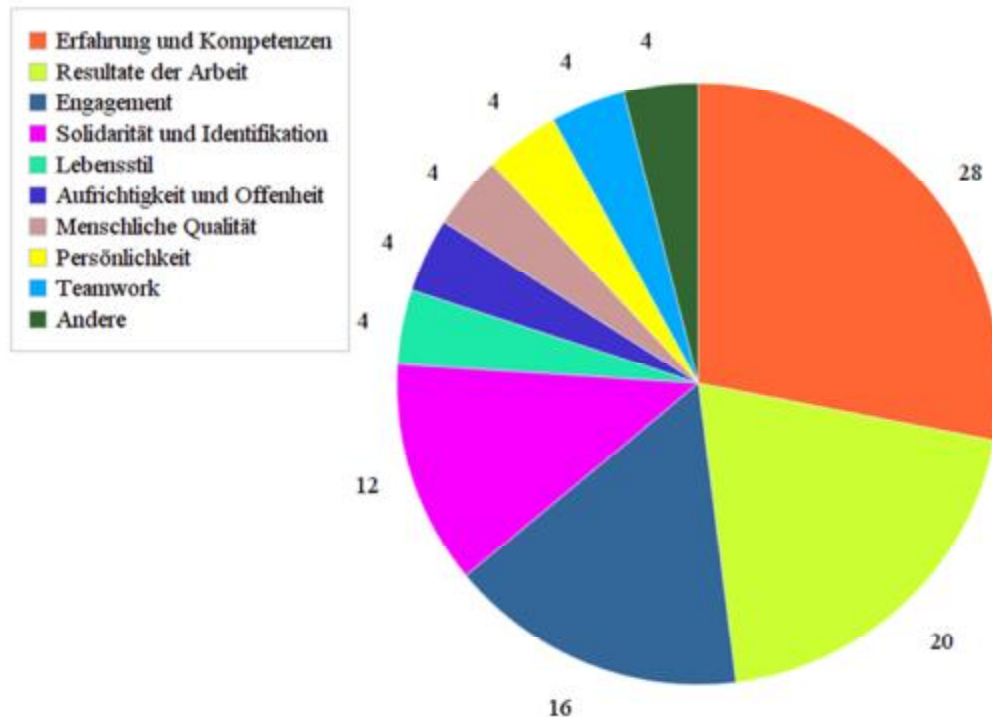
Für die Nachhaltigkeit von Facheinsätzen sind einige Faktoren unabdingbar oder zumindest förderlich, deren Fehlen dagegen hinderlich.

Zu den förderlichen Faktoren zählen eine gute Vorbereitung der Fachperson, deren Glaubwürdigkeit beim Team und der begünstigten Bevölkerung, die Kohärenz der Programme von Entsendeorganisation und Partnerorganisation, die Kohärenz von Projektbeschreibung und tatsächlichem Einsatz, ein gutes Betriebsklima beim Südpartner, sowie die finanzielle Absicherung des Projekts, in dem die Fachperson arbeitet.

Als hinderlich erweisen sich Konkurrenzverhalten zwischen Fachpersonen und lokalen Mitarbeitenden, mangelnde „Inkulturation“ der Einsatzleistenden, eine zu lange Selektionsphase bis zur Ausreise, das komplexe Berichtswesen, die fehlende Kontinuität der Zusammenarbeit, Unklarheit bzgl. der eigentlichen Zielgruppe(n), sowie negative Veränderungen der politischen und finanziellen Rahmenbedingungen für die Partnerorganisationen.



Befragt, welche Qualifikationen eine Fachperson für einen erfolgreichen Einsatz mitbringen muss, zeigt sich ein interessantes Bild: Einerseits werden klar fachliche Kompetenzen erwartet, gleichwertig daneben bewerten die lokalen Partner aber auch Soft Skills sehr hoch (siehe Grafik.)



Die «professionellen» Wirkungsfaktoren (48%) halten sich die Waage mit den «menschlichen» (48%)

#### **Fazit**

In erster Linie liefert die Studie einen Beleg für die Nachhaltigkeit der Personellen Entwicklungszusammenarbeit. Darüber hinaus zeigt sie im Detail auf, welche Kriterien die Nachhaltigkeit eines Einsatzes positiv bzw. negativ beeinflussen. Auf viele dieser Kriterien kann die Entsendeorganisation durchaus Einfluss nehmen, sei es in der Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation, sei es bei der Auswahl und Ausbildung der Fachpersonen. Richtig interpretiert und umgesetzt, kann die Studie deshalb einen konkreten Beitrag leisten zur weiteren Steigerung der Nachhaltigkeit von Fachpersoneneinsätzen.

Ingo Boltshauser

#### **Paul Mathis: Aus der Tätigkeit als Programmverantwortlicher**

Unterwegs mit Javier Jahncke, Direktor der peruanischen Partnerorganisation Red Muqui.

#### **Donnerstag, 26. April:**

**8.47 Uhr**, Bahnhof Basel: Pünktlich trifft der Zug aus Freiburg i. Br. mit Javier ein. Noch am Vorabend hatte er an einer Veranstaltung der Infostelle Peru zusammen mit Caritas in Freiburg teilgenommen. Und zuvor war er in London, Brüssel, Aachen, um die Zusammenarbeit mit verschiedenen Hilfswerken und Organisationen zu besprechen und zu vereinbaren. Da wir uns im Vorfeld nicht mehr verständigen konnten, war ich etwas angespannt, ob es klappen würde, aber alles bestens! Im Zug nach Bern gehen wir das gut gefüllte Tagesprogramm durch.

**10.15 Uhr:** Wir treffen in der Uni Bern, beim CDE (Centre for Development and Environment) auf Prof. Dr. Stephan Rist, der den Bereich Sustainability Governance leitet. Javier und Stephan Rist



geben einander Einblick in die jeweiligen Tätigkeitsfelder. Schnell wird die Sympathie für die gegenseitige Arbeit ersichtlich. Danach erörtern wir Möglichkeiten einer Zusammenarbeit. So könnte etwa das CDE Masterstudierende motivieren, ihre Arbeit in einem der Themenfelder zu machen, die für Partnerorganisationen des Red Muqui von Bedeutung sind. Und das Red Muqui würde mit der entsprechenden Organisation der Feldarbeit beitragen, sowie Kontakte zu einer lokalen Universität aufbauen. Mögliche Bereiche werden identifiziert. Javier nimmt den Auftrag mit, mit Partnerorganisationen konkrete, in einem aktuellen politischen Prozess wichtige Forschungsschwerpunkte zu identifizieren. Ebenfalls sucht er den Kontakt zu lokalen Universitäten. Stephan Rist wird dann Studierende motivieren, die Thematik in Peru zu erforschen. Und klärt mit Kollegen ab, welche Erfahrungen sie zum Umgang mit Altlasten haben. Ein gutes Treffen!

**14.00 Uhr:** An der Bundesgasse treffen wir Patrick Matthey von der Abteilung Menschliche Sicherheit des EDA. Javier ist es ein Anliegen, die offiziellen Stellen in der Schweiz über die Erfahrungen zu informieren, die sie, die lokale Bevölkerung rund um Bergbau machen, welche von hoher Konfliktivität und einem schwachen Staat gekennzeichnet sind, beziehungsweise einem Staat, der die Rechte der Investoren über alles stellt, auch über die Gesundheit, die Lebensgrundlagen und das Leben der Bevölkerung. Patrick Matthey weist auf die UNO-Prinzipien zu Wirtschaft und Menschenrechten, und dass die Schweiz auch mit Bergbauunternehmen einen Dialog pflegt. Mit Glencore führt die Schweiz einen eigenen Dialog, aufgrund der besonderen Auffälligkeiten seiner Geschäftspraxis, die immer wieder Schlagzeilen machen. Javier weist darauf hin, dass gerade Glencore wieder kürzlich in einen Fall verwickelt war, wo die Bevölkerung von Alto Huarca, am Rand der von Glencore betriebenen Mine Antapaccay, von Sicherheitskräften des Unternehmens misshandelt wurde. Die offizielle Schweiz arbeitet darauf hin, dass immer mehr Staaten und Unternehmen sich zu den UNO-Prinzipien bekennen. Sie nimmt darin eine aktive Rolle wahr, und wird im nächsten Jahr wieder den Vorsitz der Länder haben, die daran teilnehmen. Dabei will sie auf diplomatischer Ebene auch Peru bewegen, dort mitzuarbeiten. Momentan beurteilt er das politische Kräfteverhältnis so, dass in Wirtschaftsabkommen die Menschenrechte nicht eine grössere Bedeutung erhalten. Allerdings: die Annahme der Konzernverantwortungsinitiative könnte dies ändern. Zugleich bietet er Javier an, dass das Red Muqui, wenn konkrete Initiativen zur Förderung von Menschenrechten geplant sind, bei der Botschaft in Lima um Unterstützung anfragen kann. Ein Gespräch, von dem nicht allzu viel erwartet werden konnte. Aber wir haben nun zumindest die Motivation, die Botschaft in Lima und auch das SECO aktiver auf die Menschenrechtsdimension des Wirtschaftsengagements anzusprechen.

**16.00 Uhr:** Treffen mit Fabienne Jacomet von Amnesty International. Fabienne überreicht einen soeben erschienenen Bericht von ai International zur Kriminalisierung der Sozialen Proteste und ihrer AnführerInnen am Beispiel von Peru und Paraguay. Javier weist auf verschiedene Aspekte des Bergbaus hin, auch etwa auf die Gesundheitsdimension, wo sehr viele Menschen durch Verschmutzung / Vergiftung der Wasserquellen betroffen sind. Fabienne fragt Javier an, ob er allenfalls zur Verfügung stehen würde für eine im September/Oktober in der Schweiz geplante Speakers-Tour. Ob es dazu kommt, wird sich in den kommenden Wochen klären.

**18.30 Uhr:** Die Regionalgruppen Bern von Public Eye und der KOVI haben zusammen mit COMUNDO eine Veranstaltung im PROGR organisiert. Ein Ort, der lebt, wie ich auf den ersten Blick erkennen konnte, ein guter Ort mit Menschen, die offen sind für Alternativen. Etwa 40 Personen sehen den von Red Muqui mitproduzierten Film „Historias del Agua“ (Wassergeschichten) an (*mit deutschen Untertiteln anzusehen: <https://www.youtube.com/watch?v=DIAq5pyyYog&feature=youtu.be>*). Und interessieren sich danach für die vertiefenden Ausführungen von Javier. Meine Rolle ist dabei diejenige des Übersetzers, für die TeilnehmerInnen und für Javier. Eine gute und motivierende Veranstaltung. Toll, das Engagement der verschiedenen Beteiligten zu erleben!

**22.00 Uhr:** mit dem Zug fahren wir nach Luzern und halten nochmals Rückblick auf den Tag. Für beide ein intensiver, aber auch motivierender Tag, mit vielen gelungenen Begegnungen.

**Freitag, 27. April:**

Javier ist zunächst als Auskunftsperson bei Sepp Estermann gefragt: Sepp bezieht ihn in sein neuestes Forschungsprojekt zur Motivation von Partnerorganisationen, mit COMUNDO zusammenzuarbeiten, ein.

Auf das Mittagessen lud ich eine Kandidatin für ein Jahrespraktikum bei Red Muqui ein. Im Gespräch wird schnell deutlich, dass sich die beiden Personen gut verstehen. Die Aussichten stehen gut, dass sie ab Januar/Februar 2019 in Lima bei Red Muqui mitarbeiten wird.



Nach dem Mittagessen nutzen wir die Zeit, um weitere Themen der bilateralen Zusammenarbeit zu besprechen.

Danach treffen Susanna Anderegg und Julio Rampini von *bergbau menschen rechte* ein, um in einem informellen Austausch mit Javier über seine Wahrnehmung der Realitäten in Peru zu diskutieren.

**Samstag, 28. April:**

Javier hatte viel zu tun: in Peru wurde der Derechos Humanos Sin Frontera, die auch zum Netzwerk von Red Muqui gehört, durch die Polizei gedroht, dass sie ihre Darstellung des Übergriffs in Alto Huarca richtigstellen soll, ansonsten würde die Polizei sie anklagen. Zusammen mit der Organisation hat Javier eine Stellungnahme erarbeitet, welche noch am Samstag veröffentlicht wurde.

Und so reichte es ihm – knapp zwar – auf den Zug nach Immensee. Als Referent begleitete er uns auf dem Weg der Menschenrechte von Immensee nach Luzern. Auch da vermittelte er – wiederum durfte ich als Übersetzer dienen - Einblicke in die vielfältige, und aus der Sicht der vom Bergbau lokal betroffenen Bevölkerung sehr schwierige peruanische Realität. Und ermutigte uns zugleich, an der KOVI dran zu bleiben.



*Paul Mathis übersetzt die Ausführungen von Javier Jahncke beim Weg der Menschenrechte*

**Am Sonntag** früh begab Javier sich dann Richtung Peru. Im Nachhinein erfuhr ich, dass der KLM-Flug abgesagt worden war und er wegen der Umbuchung noch einen weiteren Tag in Madrid unterwegs war...

Auch sein Besuch ist Motivation, weiter dranzubleiben!

In Folge der Solidarisierung von COMUNDO mit den Opfern des Übergriffs auf Frauen in Alto Huarca, Einzugsgebiet der Bergbaumine Antapaccay im Süden von Peru, nahm ich am 2. Mai an einem Treffen mit Anna Krutikow, der Verantwortlichen von Glencore für Nachhaltigkeit und Weltweite Verantwortung, sowie Marie Roth, von der Rechtsabteilung teil. Dieses Gespräch würde auch wieder einige Zeilen füllen... Wenn man ihnen so zuhört, so müsste sich die lokale Bevölkerung uneingeschränkt über den Bergbau freuen... Aber – das wäre wieder ein anderes Kapitel.

Paul Mathis, Programmverantwortlicher COMUNDO Peru und Bolivien.



## Neues aus der Welt der Netzwerkgruppen

### Nicole Maron auf Mi-Contrat Reise im Mai 2018

Im Mai ist Nicole Maron auf Mi-Contrat Reise in der Schweiz. Die Journalistin und ehemalige Wendekreis Redaktorin unterstützt seit eineinhalb Jahren die COMUNDO Partnerorganisation Acovicruz im Tiefland Boliviens in Santa Cruz.

Mit fünf Gottesdiensten, zwei Abendveranstaltungen, einem Workshop und einem Netzwerkgruppentreffen konnte Nicole fast 600 Personen erreichen. Sie war nicht nur im RomeroHaus mit einer öffentlichen Veranstaltung zu Gast, sondern auch an verschiedenen Orten in Zürich und Balsthal, unter anderem bei den Kirchgemeinden Maria-Lourdes, Seebach, und Maria Himmelfahrt, Balsthal.

Auch wenn man sich unter dem Thema „Zivile Kontrolle gegen Korruption“ rein vom Titel her nicht viel vorstellen kann, so gelang es Nicole doch auf sehr eingängige und nachvollziehbare Weise, von ihrer Arbeit in Bolivien zu berichten. Nicole bot einen Einblick über die aktuelle politische Lage in Bolivien und ging dabei insbesondere auf Initiativen der Zivilbevölkerung ein, die sich für mehr Demokratie und gegen Korruption engagieren.

Sie schilderte auch die Herausforderungen ihres Einsatzes und wie sie sich rasch in die Anforderungen ihres Arbeitsalltags und die Bedingungen in ihrem Umfeld einfügen konnte. Es wurde ihr schnell bewusst, dass die Menschen um sie herum leichter Informationen in Form von kleinen Filmen aufnehmen, als aufwändige Textdokumente zu lesen. So begann Nicole, kleine Dok-Filme zu drehen, die sich auch einfach über die sozialen Medien und das Internet verbreiten liessen.

Einige der Filme konnten die BesucherInnen ihrer Veranstaltungen auch sehen.

Wer noch nicht die Gelegenheit hatte, einen dieser Filme zu sehen, findet ihn auf der COMUNDO Website: [www.comundo.org/maron](http://www.comundo.org/maron)

In guter und nachvollziehbarer Weise schilderte Nicole auch, wie viel wir aus dem Süden lernen können und dass die Idee der PEZA im Punkt des gegenseitigen Austausches besonders wichtig ist.

Nicole hat uns freundlicherweise einen Auszug ihres Textes, den sie in den verschiedenen Gottesdiensten der Kirchgemeinde Maria-Lourdes gehalten hat, zukommen lassen. Ich freue mich sehr, dass wir ihn in den BMI-News einer grösseren LeserInnenschaft zur Verfügung stellen können.

Im Namen von COMUNDO und als Netzwerkgruppen-Koordinatorin danke ich Nicole Maron von Herzen für ihr so dynamisches und vielfältiges Engagement während ihres Mi-Contrats und wünsche ihr alles Gute für die Rückkehr an ihren Einsatzort in Santa Cruz, Bolivien.

Elisabeth Wintzler  
Netzwerkgruppen-Koordinatorin

### **Auszug aus der Rede von Nicole Maron während der Predigt in den Gottesdiensten der Kirchgemeinde Maria-Lourdes, Zürich Seebach am 12. und 13. Mai 2018**

*„Seitdem ich in Bolivien lebe, konnte ich mitverfolgen, wie sich die politische Lage immer mehr verschlechtert. Deshalb betrachte ich die Stärkung der Zivilgesellschaft als wichtiger denn je, und ich bin überzeugt, dass unsere Arbeit an einem zentralen Punkt ansetzt, wenn sich das Land in eine Zukunft entwickeln soll, in der man von einem «Guten Leben» – «Vivir bien», wie es in Bolivien heisst – sprechen kann.*

*Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Bolivien erwacht immer mehr das Bewusstsein, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann. Die Entwicklungszusammenarbeit hat sich zum Ziel gesetzt, die so genannten Länder des Südens dabei zu unterstützen, sich weiter zu entwickeln, hin zu einem guten oder besseren Leben. Doch je länger desto mehr bin ich der Entwicklungszusammenarbeit gegenüber auch skeptisch. Denn sie hat Spuren hinterlassen – und zwar nicht nur positive. Nachdem der so genannte Norden jahrzehntelang Missionare und später andere Experten in den Süden geschickt hat, sind viele Menschen davon überzeugt, dass die Weissen, die Gringos, die Europäer oder*





Vortrag von Nicole Maron im Gemeindezentrum Maria-Lourdes, Zürich

*Amerikaner klüger sind als sie, gebildeter, erfahrener, und man davon abhängig ist, dass sie kommen und einem zeigen, wie man effektiver wirtschaften und besser leben kann. Mehr als einmal hat mir ein/e Bolivianer/in die Hand geschüttelt und mir gedankt, dass ich hierher gekommen sei und ihnen helfe. «Wir brauchen diese Hilfe, denn ihr wisst viel mehr als wir», sagen sie. Doch ich bin ganz im Gegenteil immer überzeugter davon, dass es eigentlich umgekehrt ist. Denn mit dem Lebensstil, den wir hier leben, zerstören wir den Planeten und damit unsere eigene Lebensgrundlage – das kann nicht die Bedeutung vom «Guten Leben» sein.*

*Das Motto meiner Entsendeorganisation Comundo ist «Einander auf Augenhöhe begegnen und gegenseitig lernen».*

*fand schon immer, dass das gut klingt, aber erst seit ich in Bolivien lebe, verstehe ich, was es wirklich bedeutet. In den Dörfern rund um Santa Cruz bin ich Menschen begegnet, die nur wenige Jahre oder gar nicht zur Schule gegangen sind und mir doch klüger vorkamen als manche Akademiker. Die Weisheit der indigenen Gemeinschaften, die den Menschen nicht als Mittelpunkt des Lebens, sondern als Teil des Ganzen sehen, fügt Umwelt und Mitmenschen keinen Schaden zu. Doch immer mehr ist zu beobachten, wie die Menschen und vor allem auch die Regierungen im Süden dem Modell des Nordens nacheifern – dem Modell, das Gewinn, Anhäufung und Wachstum für wichtiger hält als ein sorgsamer Umgang miteinander und mit der Natur. Dies ist eine Art von Wandel, die mir und auch vielen Bolivianerinnen und Bolivianern Angst macht. Absurderweise ist es jedoch genau der Norden, der diese Prozesse angestossen hat und bis heute davon profitiert, der nun kommt und die Länder des Südens dafür schilt und versucht, sie zur Umkehr zu bewegen.*

*Ich glaube nicht daran, dass von aussen aufgezwungene Prozesse wirksam sind. Ausserdem sind sie gar nicht nötig: Bolivien hat eine starke und aktive Zivilgesellschaft, die von sich selbst aus zum Wandel bewegen kann. Doch sie tut es auf ihre Art und Weise, und in ihrem Tempo. Wenn man diese Prozesse wirklich unterstützen will, muss man vor allem akzeptieren, dass die Dinge in Bolivien anders ablaufen als in der Schweiz. Oft wird stillschweigend davon ausgegangen, dass unsere Art der Entwicklung die bessere ist, die zielführendere, ein Modell für andere Länder. Doch diese Art der Entwicklungszusammenarbeit, die dem Süden die Logik und die Denkweise des Nordens aufzwingen will, ist für mich nicht mehr als eine neue Art von Kolonialismus.*

*Darüber habe ich in den letzten eineinhalb Jahren viel nachgedacht und versucht, eine sinnvolle Rolle zu finden, ohne mich auf eine ungute Art und Weise einzumischen. Was ich als Journalistin tue, ist nicht mehr und nicht weniger als zu dokumentieren, was in den ländlichen Gemeinden passiert und wie die Zivilbevölkerung Wege findet, um sich zu wehren – gegen Korruption, gegen die Verletzung der Rechte von Frauen und Indigenen, gegen die Zerstörung der Natur aus Profitgier.*

*Mir wird oft für meine Arbeit gedankt, doch ich sage immer: Ich mache eigentlich überhaupt nichts. Ihr seid es, die das alles geschafft habt! Ich zeige nur, wie viel Kraft ihr habt und wie viel ihr bewegen könnt. Und tatsächlich hat sich gezeigt, dass die Menschen neue Motivation schöpfen, wenn ihnen bewusst wird, was alles möglich ist, und dass Menschen in anderen Gemeinden ihrem Beispiel folgen. Da in den vielen Fällen, in denen die Rechte der Menschen missachtet werden, staatliche Stellen oder Beamte eine Mitschuld tragen, wird dafür gesorgt, dass sich die Geschichten, in denen sich die Bevölkerung erfolgreich wehrt, nicht verbreiten. In diesem Sinn sehe ich meine Arbeit als eine Art Bindeglied, damit der Wandel, der an einem Ort beginnt, an anderen Orten weiterlaufen kann.*



## Blitzlichter aus COMUNDO-Einsätzen

Einige Ausschnitte aus neueren Rundbriefen sollen dazu anregen, mehr über die Arbeit der Einsatzleistenden zu erfahren. Gar nicht leicht, eine Auswahl zu treffen. – Mehr findest du hier: [http://www.comundo.org/de/aktuelles/aus\\_den\\_einsaetzen/](http://www.comundo.org/de/aktuelles/aus_den_einsaetzen/) oder auf den Seiten der Einsatzländer.

### **Aus dem Rundbrief von Marc Fessler in Peru (Jan. 2018)**

Meine Hauptaufgabe besteht darin, zusammen mit dem Vorstand eine Marketing- und Business-Strategie für den Tourismus zu entwickeln und die Qualität des Tourismus zu verbessern. Die Inkas möchten dabei nicht von grossen Reiseagenturen abhängig sein, sondern ihre Besuche selbst organisieren und planen. Dies ist möglich, da es in drei von vier Comunidades seit etwas mehr als einem Jahr auch Mobil-Telefonempfang gibt und somit auch Internet. Die gesamte Wertschöpfung soll in den Comunidades bleiben. Ein sehr ambitioniertes Ziel!

Eigentlich ist alles bereits vorhanden: Es gibt Unterkünfte, man kann lernen zu weben, man kann über Medizinpflanzen lernen oder in der Landwirtschaft mitarbeiten. Was momentan fehlt, ist ein Marketing und ein funktionierender Kanal, um diese Aktivitäten anzubieten. Wir möchten aktuell vor allem mit der Facebook-Gruppe arbeiten und später eine Website kreieren. Meine Aufgabe besteht darin, die Mitglieder im Umgang mit diesen neuen Tools zu schulen, damit sie dies später ohne meine Hilfe nachführen und bearbeiten können. – Hier kannst du mehr erfahren: [www.comundo.org/fessler](http://www.comundo.org/fessler) oder: [http://assets.comundo.org.ranger.iway.ch/downloads/rundbrief\\_1\\_marc\\_fessler.pdf](http://assets.comundo.org.ranger.iway.ch/downloads/rundbrief_1_marc_fessler.pdf)

### **Aus dem Rundbrief von Madeleine Colbert in Nicaragua (Jan. 2018)**

Arelis Juniet ist Mitglied der Frauengewerkschaft der Laguna. Sie hat deren Unterstützung in der Vergangenheit auch bereits in Anspruch nehmen müssen, als der Besitzer einer Finca ihr den Lohn nicht auszahlen wollte. «Durch meine Mitgliedschaft habe ich viel gelernt über meine Rechte als Landarbeiterin und wie ich mich gegen Ausbeutung wehren kann.» Sie fühlt sich dadurch gestärkt und unterstützt. – Auch gehört Arelis Juniet der Landwirtschaftskooperative «Jovenes - Nueva Vida» an und ist zudem Mitglied einer Kooperative von Kleinproduzentinnen, die sich «Mujeres Rurales» nennt. Obwohl sie selber kein Land besitzt und keinen Kaffee produziert, kann Arelis Juniet durch ihre Mitgliedschaft von Entwicklungsprojekten und Weiterbildungen profitieren. ...

Um die Problematik der Landarbeiterinnen in Matagalpa besser zu verstehen und zukünftige Aktivitäten auf reale Bedürfnisse abstimmen zu können, schwebt mir vor, in Begleitung meines Teams eine Basisstudie mit GewerkschafterInnen und Kooperativmitgliedern durchzuführen. Diese soll aufzeigen, wie es um die aktuelle Frauenquote und -partizipation steht, welches Verständnis von Frauen- und Männerrollen bei den ATC-Mitgliedern verbreitet ist, welchen Schwierigkeiten Frauen in ruralen Gebieten von Matagalpa hauptsächlich begegnen und mit welchen konkreten Aktionen die ATC zur Verbesserung ihrer Situation beitragen kann. ... – Mehr über den Einsatz von Madeleine in Nicaragua:

[http://assets.comundo.org.ranger.iway.ch/downloads/rundbrief\\_1\\_madeleine\\_colbert\\_nicaragua.pdf](http://assets.comundo.org.ranger.iway.ch/downloads/rundbrief_1_madeleine_colbert_nicaragua.pdf)

### **Aus dem letzten Rundbrief von Markus Schär in Sambia (April 2018)**

Mein Einsatz nimmt ein gutes Ende, will heissen, die Übergabe der Molkerei war erfolgreich. Seit Anfang März ist mein Nachfolger Solomon für die Milchverarbeitung, für die Vermarktung der Milchprodukte und für die Administration der Molkerei zuständig. ... Nun habe ich Zeit, um auf meinen Einsatz zurückzublicken und meine Rückkehr in die Schweiz zu planen. Ich habe das Abschlussgespräch mit dem KATC-Direktor und der COMUNDO-Landeskoordinatorin geführt, wobei alle Beteiligten zum Schluss kamen, dass sich meine Mühen gelohnt haben. ...

Die drei Jahre in Kasisi waren prall gefüllt mit Erlebnissen, Begegnungen, Beziehungen und – das darf ich glaube schon sagen – viel Knochenarbeit. Vieles war anstrengend und herausfordernd: am KATC meine Rolle zu finden, Finanzmittel für das Projekt aufzutreiben, die Molkerei zu realisieren und zu führen, träge Abläufe auszuhalten und immer wieder auftretende Pannen zu meistern. Der «handfeste» Output meines Einsatzes: eine Hofmolkerei, ein monatlicher Umsatz von umgerechnet rund Fr. 2'500.-, zwei sich selbst finanzierende Molkereistellen und einige Simmentaler-Kreuzungsrinder. ...

Den ganzen Abschlussbrief von Markus findest du hier:

[http://assets.comundo.org.ranger.iway.ch/downloads/rundbrief\\_7\\_markus\\_schar\\_marz\\_2018\\_1.pdf](http://assets.comundo.org.ranger.iway.ch/downloads/rundbrief_7_markus_schar_marz_2018_1.pdf)

*Zusammenstellung: Lisbeth Schmid-Keiser*



## Forum / Meine Meinung

### «Ihm reicht's nicht mit der Kirche»

Gedanken von und über Andreas Heggli

*Andreas Heggli, nächstens 75 Jahre alt, ist seit Jahrzehnten mit der SMB, dem RomeroHaus, der Assoziation, dem Partnerverein, der BMI unterwegs – als Erwachsenenbildner, Kursleiter, Moderator, Vorstandsmitglied und auch als Querdenker. – Am 11. März 2018 wurde er auf Radio DRS 2 in der Sendung „Perspektiven“ von Judith Wipfler interviewt, am gleichen Tag offiziell bei der Herbert-Haag-Stiftung als Geschäftsführer verabschiedet. Hier eine kleine Zusammenstellung von Gedanken und Überlegungen von Andreas bei diesen zwei Anlässen.*



*„Als alter 68er bin ich bis in die Wolle gefärbt vom Glauben an das, was verändert werden soll.“ Und: „Ich bin nicht wegen, sondern trotz der Kirche geblieben... Jesus ist es nicht um eine Kirche gegangen, sondern um das Reich Gottes, um das Leben und Zusammenleben zu fördern.“ – Dies zwei Aussagen in der Radiosendung mit Andreas, der vor 50 Jahren zum ersten Pastoralassistenten der Schweiz wurde.*

*„Am 24. April 1968 begann meine Anstellung bei der Katholischen Kirchgemeinde Luzern. Kurz vorher hatte ich meinen Studienort Tübingen verlassen, wo ich seit Herbst 1963 katholische Theologie studierte ... In meinem Bewerbungsschreiben schrieb ich: ‚Ich bewerbe mich um eine Stelle als Pfarrei-Helfer [heute Pastoralassistent genannt]. Aus kirchenrechtlichen Gründen ist es leider vorläufig nicht möglich, mich als Diakon einzusetzen, obwohl das Konzil die Wiedereinführung des sog. Ständigen Diakonats grundsätzlich beschlossen hat. Ich werde diesen Beruf jedoch weiterhin anstreben und wäre Ihnen darum sehr dankbar, wenn sie mir schon vor meiner Weihe (zum Diakon) diakonale Aufgaben übertragen würden, damit ich eine meiner Neigung und Ausbildung entsprechende Tätigkeit*



ausüben kann.' ... Warum ich jetzt nach 50 Jahren daran erinnere? Was 1968 in Luzern ziemlich un-spektakulär realisiert wurde, war pionierhaft, wie im Rückblick festgestellt werden kann: Ich war damit der erste Pastoralassistent der Schweiz ... Möglich gemacht hat diesen Schritt in erster Linie der damalige Pfarrrektor im Würzenbach-Quartier, Franz Xaver Schwander... Das Ordinariat in Solothurn wurde nicht einbezogen, die „fehlende“ Missio canonica wurde erst etwa drei Jahre später zum Thema bzw. zum Problem. Schwander vertrat dezidiert die Meinung, dass das kurz vorher abgeschlossene Konzil in dieser Richtung ging und folgerte, ‚das machen wir jetzt‘ und fragten nicht lange nach einer Erlaubnis. Seine Entschiedenheit, gepaart mit dem fortschrittlichen Klima in der Luzerner Kirchgemeinde – das erfreulicherweise bis heute anhält – machte diesen Anfang möglich. (...) Frauen kamen damals – ohne dass dazu überhaupt eine Diskussion stattfand – für diese Aufgabe noch nicht in Frage, was ich natürlich im Rückblick sehr kritisch beurteile, zumal es in Luzern schon in den 1950er-Jahren Katechetinnen gab. Alle Beteiligten waren – so fortschrittlich sie in gewissen Fragen dachten und handelten – halt trotzdem auch Kinder ihrer Zeit.“

*Leben und Veränderung, das sind zwei Begriffe, die bei Andreas immer wieder auftauchen: „Wir brauchen eine Kirche, aber wir brauchen eine Kirche, die im Dienste des Lebens steht...“ Und: „Kirche muss man von der Basis her verändern... das muss man versuchen.“ Daher hat sich Andreas stets mit ganzem Herzen bei veränderungswilligen Organisationen und Gruppen eingesetzt, sei es die SMB-BMI, die „Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche“ oder in der Allianz „Es reicht!“ – Bei seinem Abschiedsstatement anlässlich der Preisverleihung der Herbert-Haag-Stiftung in Luzern sagte er:*

„Nach 14 Jahren schied ich aus, weil ich realisierte, dass Weitermachen mir zu viel Substanz abverlangen würde. Es ist gut und wichtig, auch für sich selber zu schauen. (...) Dann erwähnte Andreas einige Höhepunkte seiner Tätigkeit, zwei seien hier erwähnt: „9. März 2014, Kirchendemo in St. Gallen, ein prächtiger Frühlingstag – viele, sehr viele Frauen und Männer versammelt auf dem Klosterplatz in St. Gallen, zur grossen Kirchendemo. Wir sagten gemeinsam, wir sagten entschieden: Es reicht! (...) Das war eine geballte Energie, von der ich immer wieder zehre, noch heute, zehren kann, darf, muss – wenn es wieder einmal mühsam wird.“

*Und die Preisverleihung 2011 in Wien in der übervollen Kirche im UNO-Viertel. Neben Walter Kirchschläger wurde damals posthum auch der verstorbene charismatische Bischof der Verborgenen Kirche der Tschechoslowakei, Felix Maria Davidek, ausgezeichnet. Für ihn nahm unter anderem Ludmila Javorová den Preis entgegen, sie war 1970 von Davidek zur Priesterin geweiht worden – ohne Einspruch des Vatikans! – und war auch Generalvikarin in dessen Untergrund-Bistum:*

„Ludmila trat für ihr Dankeswort an den Altar, der als Rednerpult diente. Eine eher kleine Frau, schon damals 79-jährig. Sie sagte nur wenige Sätze – mit jedem Satz wurde es ruhiger, die Zeit stand still. Eine klar denkende Frau, eine beeindruckende Frau, eine spirituelle Frau, eine nach der Wende von 1989 von den Hierarchen schnöde beiseitegeschobene Frau – für mich, mit ihrem Einsatz und ihrer Tiefe, eine Heilige. – Sie wird nicht heiliggesprochen, noch lange nicht, ihre Chancen sind gering. Viel lieber spricht man wieder einen Papst heilig, der Priester und Theologinnen unterdrückt und Missbräuche vertuscht hat. Da packt mich der Zorn! Und natürlich nicht nur da – immer wieder – häufig sogar. Doch: Zorn tut mir besser als Resignation! Aber gelassener Zorn muss es sein – denn ich möchte mir ja die Freude am Leben nicht nehmen lassen. Nicht ein sanfter Zorn ist gemeint, sondern ein Zorn, der mich nicht auffrisst. Sanft kann ich dann sein, wenn ich alt bin. Oder im Himmel.“

PL

Wer an den vollständigen Texten interessiert ist, kann diese gerne bei Andreas anfordern:  
[andheg@gmx.ch](mailto:andheg@gmx.ch).

Die Radiosendung kann im Internet nachgehört werden:  
<https://www.srf.ch/sendungen/perspektiven/ihm-reicht-s-nicht-mit-der-kirche>

Ein Artikel aus kath.ch: <https://www.kath.ch/newsd/andreas-hegqli-ich-habe-den-mai-68-verschlafen/>



## Aus der Arbeit von Vereinsmitgliedern

### Stephan Kaiser-Creola: Seelsorger und Diakon, Pfarrei St. Josef in Horgen



Ein konkreter Wochentag in der Pfarrei Ende Januar 2018 sah bei mir so aus:

08.45 Uhr: Eintreffen im kath. Pfarrhaus in Horgen, Leeren des Postfachs und Beantworten der neuen Mails sowie Abarbeiten der Pendenzen vom Vortag, kurze Besprechung mit der PR-Verantwortlichen betreffend einen Flyer bzw. ein Kleinplakat für einen Gesprächsabend im Rahmen der Fastenzeit und deren Projekte

10.00 Uhr: Kaffeepause mit Mitarbeitenden und gleichzeitig kleine Absprachen über nächste Aufgaben und Projekte in der Pfarrei; anschliessend Vorbereitung der Beerdigung vom nächsten Tag

11.00 Uhr: Sitzung im kleinen Team mit Pfarreisekretärin, pastoraler Mitarbeiterin und Pfarrer

12.15 Uhr: Mittagspause und -essen im Restaurant

13.15 Uhr: Zeitung- und Website-News-Lesen; dann Weiterarbeit im Büro

14.15 Uhr: Planung der nächsten Projekte mit Jugendlichen der Pfarrei zusammen mit dem Jugendarbeiter und einer Katechetin

16.00 Uhr: Auswertung der letzten ‚Offenen Weihnachtsfeier für Alleinstehende und andere‘ mit allen Beteiligten sowie erste Planungsschritte für die Neuauflage am 24.12.2018; im 2017 nahmen 72 Personen an Apéro, Feier und Nachtessen teil

Ab 17.30 Uhr: Telefonate mit einer Firmandin und einem erkrankten Pfarreiangehörigen, danach Vorbereitungsarbeiten und Einrichten für den Abendanlass im Pfarreizentrum; dazwischen Pause mit Imbiss in der Pfarrhaus-Küche

19.30 Uhr: Durchführung und Leitung eines Informationsanlasses für Interessierte, die an einem speziellen Intensiv-Firmkurs für Erwachsene teilnehmen wollen. Viele Fragen beantworten im Plenum inkl. Absprachen für Einzelne, die auch noch nicht getauft sind und deshalb auch die Kommunion- und Beichtvorbereitung nie

mitgemacht haben. Terminabsprachen für die Kursdurchführung mit derzeit 5 definitiv Angemeldeten. Anschliessend Gespräche zu einzelnen persönlichen Anliegen der Anwesenden.

Kurz nach 21.30 Uhr verlasse ich Pfarreizentrum und Pfarrhaus Richtung daheim.

Das klingt nicht sehr spektakulär, gibt aber einen guten und konkreten Einblick in meine tägliche Arbeit in einer kath. Pfarrei im Kanton Zürich. An einem anderen Tag könnten es statt dessen Kranken- oder Hausbesuche sein, Firmkursabende mit Jugendlichen, Religionsunterricht, Gesprächsabende zum Glauben oder zu biblischen Texten mit Erwachsenen, Sitzungen mit dem Katechese-Team, Gottesdienstgestaltungen, Predigtvorbereitungen, Trauergespräche und Beerdigungen, Taufgespräche mit Eltern und Familien, Ehegespräche oder Hochzeitsvorbereitungen, Begleitung und Beratung von Asylsuchenden oder illegal in der Schweiz Anwesenden,



*Im Gespräch bei einem Pfarreiapéro*



Sitzungen mit anderen Kirchen und Vorbereitung ökumenischer Projekte, Absprachen mit Mitarbeitenden der politischen Gemeinde z.B. in der Abteilung soziale Dienste oder Gesellschaft, Beratungsgespräche mit einzelnen Ratsuchenden, die sich in einer Notlage befinden, Kontakte mit Familien, die sich mit dem Zusammenleben generell oder ganz konkret mit Schule, Sport oder Religionsunterricht schwer tun, Teilnahme an Zusammenkünften von Vereinen und Pfarregruppen inkl. Apéros oder Imbisse, u.a.m.



*Besichtigung verschiedener Kirchen in der Stadt Zürich mit Jugendlichen*

Die Aufgabenbreite ist sehr gross und vielfältig, das macht die Arbeit aber auch spannend und gibt mir immer wieder eine innere Zufriedenheit, in Kirche und Gesellschaft im Sinne der frohen Botschaft Jesu einen sinnvollen Dienst zu erbringen. Belastend ist manchmal, dass das Ganze eigentlich nie ein Ende hat. Dieses muss

man selber setzen und sich halt oft am Abend sagen: Tja, das hatte heute keinen Platz mehr, vielleicht geht es morgen oder nächste Woche, vielleicht auch gar nicht mehr in diesem Monat oder Jahr. Denn der einzige freie Tag am Montag ist ‚heilig‘ und das einzige freie Wochenende pro Monat ebenso, oder wenigstens fast.

Nach inzwischen vielen Jahren im kirchlichen Dienst ist mir stärker bewusst als früher, dass regelmässige Erholungszeiten und Freizeit, Zeit zum Lesen, fürs Kino, für einen Museumsbesuch, zum Musik-Machen und -Hören, für Begegnungen mit Freunden oder ganz einfach zum Nichtstun sehr wichtig sind. Treffen, Begegnungstage, Versammlungen von Comundo oder BMI gehören ja – neben anderen Engagements - auch noch dazu; auch wenn sie manchmal in meiner Agenda fast keinen Platz finden, aber auch wichtig sind. Ich gebe allerdings zu, dass mir die zunehmende Entfremdung von Comundo/BMI von den ursprünglichen Wurzeln im Spirituellen und Religiösen den Kontakt weder vereinfacht noch mein Interesse an einer Mitwirkung steigert.

Ja – und nicht zuletzt lebe ich seit über 30 Jahren in einer schönen und intensiven Partnerschaft mit meiner Frau Antonia. Diese hilft oft, ehrliche offene Kritik zu erhalten und die Arbeit trotz deren Wichtigkeit nicht zum Alleinigen werden zu lassen, sondern einen gesunden Abstand zu wahren und immer wieder voll Zuversicht auch auf den guten Beistand Gottes zu vertrauen. Es nützt weder ihm noch den Menschen, mit denen ich zu tun habe, wenn ich anstelle von Freude, Hoffnung, Stärke und Liebe eher Müdigkeit und Missmut ausstrahle. Diese innere Zufriedenheit und Freude am Leben und Arbeiten zeigt sich auch in regelmässigen Ferienreisen meist mit dem eigenen Auto in eher unbekannte Länder und Gegenden wie Albanien/Kosovo/Bosnien oder Litauen/Lettland/Estland oder Georgien/Armenien/Aserbeidschan. Diese Reisen beinhalten neben viel Lektüre auch Begegnungen und Entdeckungen, die wieder neue Einsichten und Erkenntnisse fürs eigene Leben und den Glauben ermöglichen. Dazu sind dies auch immer tolle gemeinsame Wochen zu zweit und die Möglichkeit, die Seele wieder einmal baumeln zu lassen – und nicht zuletzt, der manchmal doch etwas eng gestrickten Schweiz und ihren Bewohnern für eine – wenn auch kurze – Zeit den Rücken zu kehren.

*Stephan Kaiser-Creola*



## Aus dem Vereinsleben



Ferienwoche auf dem Beatenberg: noch freie Plätze!

**Sonntag 29. Juli bis Samstag 4. August 2018**

Beim Wandern, Sport, Spiel und zusammen Kochen, bei Gesprächen, Singen und gemeinsamer Abendgestaltung können wir uns auch in diesem Jahr wieder begegnen.

Eingeladen sind Einzelpersonen und Familien des Vereins BMI, SMB-Mitglieder, Zugehörige zum Freundschaftskreis SMB, Mitarbeitende von SMB und COMUNDO und Mitglieder von Inter-Agire und deren Familien. Es ist auch möglich, nur ein paar Tage zu kommen.

Anmeldeschluss: 16. Juni 2018.

Kosten: Geschätzte Tageskosten für Kost und Logis: Fr. 50.- pro erwachsene Person, Fr. 20.- für Kinder und Jugendliche von 5 bis 16 Jahre, Kinder bis 4 Jahre gratis.

Anmeldung bei: Albin Keller, Tel. 043 466 53 05 / Tel. 079 689 37 42 / [albinkeller@hotmail.com](mailto:albinkeller@hotmail.com)

## Treffen der Familiengruppe Zentralschweiz

Die Familiengruppe Zentralschweiz traf sich dieses Mal in Grosswangen. Ziel unseres Spaziergangs war das Naturlehrgebiet Ettiswil, wo uns dank Familie Hübscher bereits Apéro und Brätelglut erwarteten. Bei Schlangensbrot, Wurst und Kuchen genossen wir den Austausch und das Zusammensein. Die nachfolgende Inspizierung des Gebiets liess uns allerlei Tiere, z.B. Frösche, Ringelnattern und Wasserschnecken entdecken. Kinder und Naturliebhaber kamen in dieser renaturierten Kiesgrube ganz auf ihre Rechnung.

Übrigens: Weitere Familien sind in unserer Gruppe willkommen. Das nächste Mal treffen wir uns am 16.9. zum Wandern und am 11.11.

zu einem Kulturtag in Luzern. Für weiter Auskünfte: Tom Baumann, [isumi@gmx.ch](mailto:isumi@gmx.ch).



## Einladung zum Erfahrungsaustausch für BMI-Mitglieder, die sich für und mit geflüchteten Menschen engagieren

Alle BMI-Mitglieder, die beruflich oder freiwillig mit geflüchteten Menschen zu tun haben und an einem Erfahrungsaustausch interessiert sind, sind herzlich eingeladen, sich bei Nicola Neider Ammann zu melden. Nicola wird unter allen Interessierten eine Terminumfrage für ein erstes Treffen machen, welches Ende August/Anfang September stattfinden soll. Genaue Themen, Ort etc. werden in der detaillierten Einladung bekannt gegeben. Interessierte melden ihr Interesse bei: Nicola Neider Ammann – [nicolaneider@hispeed.ch](mailto:nicolaneider@hispeed.ch)

## Herzlichen Glückwunsch!

Am 16. März 2018 erblickte **Mayra Tempelmann** das Licht der Welt. Einen herzlichen Glückwunsch den Eltern Mattes (Fachperson bei „Red Muqui“ in Lima, Peru) und Eva Tempelmann zu ihrer Tochter. Möge Mayra in einer möglichst kindergerechten Welt aufwachsen!



## Aufrufe / Angebote / Hinweise

### Schweigen für den Frieden: ...uns fehlen die Worte

Mit dem Schweigekreis setzen wir ein Zeichen der Anteilnahme und Verbundenheit mit Flüchtlingen und gegen die Gleichgültigkeit gegenüber Krieg, Hunger und Unterdrückung. Auch Menschen mit prekärem Aufenthalt wie Asylsuchende und Sans-Papiers gilt unsere Solidarität.

Die BMI gehört zur Trägerschaft dieses Anlasses.  
Nächste Termine: 28. Juni, 30. August und 27. September, jeweils von 18.30 bis 19.00 Uhr – auf dem Kornmarkt Luzern.



### Freiwillige gesucht – Alltagsbegleitung für Sans-Papiers in der Region Luzern

Am 7. Juni um 19.00 Uhr lädt der Verein Kontakt- und Beratungsstelle für Sans-Papiers Luzern interessierte Männer und Frauen ein, die sich als Freiwillige in der Alltagsbegleitung von Sans-Papiers (aus den verschiedensten Ländern) betätigen möchten. An diesem Infoanlass, der von Regula Erazo (neu Vorstandsmitglied vom Verein Sans-Papiers) geleitet wird, erhalten die interessierten Personen Informationen, worum es bei der Alltagsbegleitung im Einzelnen gehen kann und welche Anforderungen es dafür braucht. Interessierte melden sich bitte an unter: [luzern@sans-papiers.ch](mailto:luzern@sans-papiers.ch)  
Informationen zur Beratungsstelle unter: [www.sans-papiers.ch](http://www.sans-papiers.ch)  
Ort: Büro der Sans-Papier-Stelle, Langensandstrasse 1 (Pfarrezentrum St. Anton), 6005 Luzern

### Aufruf: Finanzierung von Dolmetscher-Arbeit

Seit ich aus dem Einsatz als Fachperson in Bolivien zurück bin, bin ich auf der Suche, wie ich mich mit meinem Engagement in der Schweiz einsetzen kann. Irgendwo dort, wo die Not hoch ist und ich das tun kann, was ich am besten kann. Schliesslich habe ich „es“ gefunden. Es sind die geflüchteten Menschen, die meist traumatisiert und viele davon auch depressiv sind, die Unterstützung brauchen.

Als Psychotherapeutin bringe ich die fachlichen Kompetenzen mit; ich habe mich auf dem Gebiet von Traumata und Interkulturalität spezialisiert und habe bereits viel Erfahrung mit Flüchtlingen gesammelt. Diese Arbeit ist äusserst belastend, gleichzeitig sinnvoll und notwendig.

Doch ich stosse an die Grenzen unserer Gesellschaft. Kanton und Bund schieben einander die Verantwortung zu, wer die Dolmetscherkosten übernehmen soll; schliesslich muss gespart werden. Die Luzerner Psychiatrie, die beschränkte Mittel für das interkulturelle Dolmetschen zur Verfügung hat, ist überlastet und führt eine lange Warteliste.

Daher richte ich mich an euch: *Wer kennt eine Stiftung oder eine andere Institution, die bereit wäre, einen grösseren Betrag für Dolmetscher-Arbeit aufzubringen?*

Die Caritas verlangt für eine Stunde Dolmetschen CHF 107.70. Ich hätte zeitliche Kapazität für sechs Flüchtlinge. Dies ergibt eine Gesamtsumme von CHF 32'310.-.

Meine Kontaktadresse: [gestaltpsy@bluewin.ch](mailto:gestaltpsy@bluewin.ch)



Colette Jansen Estermann





## KOVI-Fahnen: Jetzt mithelfen für die Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards

Konzerne mit Sitz in der Schweiz sollen in Zukunft Menschenrechte und Umweltstandards einhalten. Kinderarbeit oder Trinkwasservergiftung sollen ein Ende haben. Das fordert die Konzernverantwortungsinitiative, für die sich 98 Organisationen engagieren.

Bereits im Juni könnte das Parlament in der Aktiengesetzrevision endlich einen ersten Schritt in Richtung Konzernverantwortung gehen. Damit es dazu kommt, müssen wir aber sichtbar machen, wie viel Unterstützung die in der Bevölkerung hat. Ohne dieses Zeichen wird die Konzernlobby im Nationalrat gewinnen.

Darum wurden Fahnen produziert, die auch du an dein Fenster oder deinen Balkon hängen kannst.

*Um zu zeigen, wie stark unsere Koalition ist, sollen bis zum Start der Sommersession mindestens 10'000 Fahnen an Balkonen und Fenstern hängen.*

Bestelle hier eine Fahne und mache die Unterstützung der Konzernverantwortungsinitiative sichtbar:

<https://konzernverantwortung.typeform.com/to/OgY5GI?sce=x>

## Bildungsveranstaltungen von bmr

bergbau menschen rechte (bmr) ist eine Trägerorganisation der Konzernverantwortungsinitiative. Sie setzt sich für Konzernverantwortung im Bergbaubereich ein. Die Organisation wurde von ehemaligen Comundo-Fachpersonen und weiteren in der internationalen Zusammenarbeit Aktiven gegründet.

Das Peru-Team von bmr führt Kurse für lokale Führungspersonen zu Verhandlungsführung durch. So soll das Risiko verringert werden, dass vom Bergbau betroffene Menschen von einem Rohstoffkonzern über den Tisch gezogen werden. In der Schweiz bieten wir Bildungsveranstaltungen an, z.B. zum aktuellen Thema „Von der Mine ins Smartphone“. Dabei wird thematisiert, welchen Weg die 40 Metalle gehen, bis sie in meinem Handy landen.

Falls jetzt jemand mitmachen möchte, gibt es dazu mehrere Möglichkeiten: Wir sind zum Beispiel laufend interessiert an Hinweisen auf Lehrpersonen, Schulklassen, Gruppen oder Organisationen für Bildungsveranstaltungen. Weitere Mitmach-Möglichkeiten unter [www.bergbau-menschen-rechte.ch](http://www.bergbau-menschen-rechte.ch) oder bei den BMI-Mitgliedern Susanna Anderegg und Judith Roth.



bergbau menschen rechte  
derechos humanos mineria  
mining human rights



## Aussergewöhnliche Exerzitien für Frauen

Unter dem Motto „Kreuz-Fahrt – in eigenen Gewässern unterwegs“ führen Brigitte Fischer Züger, Theologin und BMI-Mitglied, und Edith Schelbert-Bisig aussergewöhnliche Exerzitien durch für Katechetinnen und Frauen, die in der Kirche neben- oder ehrenamtlich engagiert sind. Ziel: den persönlichen inneren Weg erspüren – auftanken und die Segel neu setzen für den Alltag.

Ort: Comunità Siloe / Toscana (Italien)

Termin: 1. bis 6. Oktober 2018

Kosten: CHF 1250.-

Auskunft und Anmeldung: Brigitte Fischer Züger, [bmi\\_asia@yahoo.de](mailto:bmi_asia@yahoo.de)



## Termine

- |                             |   |
|-----------------------------|---|
| 29. Juli bis 4. August 2018 | Ferienwoche auf dem Beatenberg                                |
| 1. September 2018           | Begegnungstreffen mit Inter-Agire in Bellinzona               |
| 3. November 2018            | Begegnungstag Verein BMI                                      |
| 5. oder 12. Januar 2019     | Begegnungstag SMB – BMI – Freundschaftskreis SMB –<br>COMUNDO |

Nächste Ausgabe: voraussichtlich Ende September 2018

Einsendungen bis 21. September 2018 an: [peter.leumann@gmx.ch](mailto:peter.leumann@gmx.ch)